

Gefiederte Waldarbeiter

Eichelhäher übernehmen im »Wasserwald« die Aussaat von Eichelsaatgut

Die Förster der Reviere Gorin und Buch haben zahlreiche neue Mitarbeiter zur Arbeit im sogenannten Wasserwald »verpflichtet«. Das Besondere ist: sie verlangen keinen Lohn. Wahrscheinlicher sogar, dass sie es gar nicht fassen können, welch Glück ihnen da widerfährt bzw. vor die Schnäbel gelegt wurde. Kurz gesagt, bei den Waldgehilfen handelt es sich um: Eichelhäher. Sie zeichnen sich durch eine besonders clevere und vorausschauende Handlungsweise aus. Im Herbst sammeln sie die Früchte der Eichen und vergraben sie überall in der Erde. Die kleinen Blättchen der im Frühjahr keimenden Pflanze werden von ihnen zur Fütterung des erwarteten Nachwuchses genutzt. Auch wenn die sprießenden Pflänzchen angefressen werden, so wächst doch eine Vielzahl von ihnen zu stattlichen Bäumen heran. Die Landesforstanstalt Eberswalde hat auf einer kleinen Fläche Versuche unternommen, die erfolgreich verliefen. Nun ist im Forstamt Pankow ein Großprojekt auf über 300 ha Waldfläche gestartet worden, das wissenschaftlich begleitet wird und an das E+E-Projekt des Fördervereins des Naturparks Barnim angebunden ist, ebenso wie auch der Waldweide-Großversuch (BB berichtete).

Wasserhaushalt verbessern

Worum geht es? »Seit Jahren haben wir eine Reihe von Maßnahmen angeschoben, um die Situation des Wasserhaushaltes im Gebiet zu verbessern«, erklärt Ingmar Preuße, Revierförster der Försterei Gorin, in dessen Bereich auf knapp 300 ha das Häherprojekt angesiedelt wurde. Durch die jahrzehntelange Verrieselung haben die Böden in den Rieselfeldern keine Humusschicht mehr und können Wasser schlecht halten. Die Folge ist ein zu niedriger Grundwasserspiegel. Neben Maßnahmen wie die Wiedervernässung und Überlehmung, die den vorhandenen Wasserhaushalt stärken, soll jetzt nicht nur im sogenannten »Wasserwald« – vor allem zwischen Schönower Heide und Gorinsee – mit Hilfe der Eichelhäher die Wassersituation verbessert werden, sondern dadurch auch im Bereich der gesamten ehemaligen Rieselfelder.« Die Waldflächen hier sind zu 100 % kiefergeprägt. In Kiefernforsten bleibt ein großer Teil des Niederschlags in den Baumkronen »hängen« und verdunstet von dort



FOTO: ANJA STACHE

Zwischen Schönower Heide und Gorinsee stehen 160 Häherkästen im Kiefernwald.



FOTO: PRIVAT

Revierförster Ingmar Preuße: »Läuft das Projekt erfolgreich, wachsen 6000 Eichen.«

wieder. Das Wasser gelangt also erst gar nicht zum Boden. Außerdem bildet sich unter dieser sogenannten Lichtbaumart eine dichte Pflanzendecke, deren Wasserverbrauch sehr hoch ist. Besser für den Landschaftswasserhaushalt sind da Buche oder Eiche. Diese Schattenbaumarten lassen Bodenvegetation kaum zu, so dass diese auch als Wasserverbraucher keine Rolle spielt. Mit Hilfe der Eiche soll der Grundwasserspiegel angehoben werden. »Wir wollen hier in kurzer Frist – innerhalb von ca. 30 Jahren – einen Waldumbau vornehmen. Deshalb haben wir 2011 begonnen, die Kiefer auf 150 ha stark zu durchforsten. In diesem Jahr werden auf weiteren 150 ha etwa 20–30 % der Kiefern

entnommen«, so Ingmar Preuße. »Bis 2014 werden wir Eichen einbringen. Wenn wir sie klassisch pflanzen würden, kämen auf die Berliner Forsten Kosten von etwa 1,2 Millionen Euro zu. Das Geld steht nicht zur Verfügung, also nutzen wir den Eichelhäher für unsere Zwecke.«

Weniger Holzproduktion

Das Gebiet wurde in Raster geteilt und im Kernbereich alle 100 m ein Häherkasten aufgestellt, angefüllt mit Eichelsaatgut. Insgesamt haben die Forstleute im vergangenen Jahr 3 Tonnen Eicheln in 160 Kästen gefüllt. Dann war die Arbeit des Eichelhähers gefragt.

»Wir sind optimistisch, dass die Vögel die Aufgaben gut erledigen. In ein paar Monaten werden wir sehen, ob die Anzahl der Eichelhäher ausreicht, wie viel sie 'gepflanzt' haben und welche Konsequenzen das für unsere Arbeit ergibt«, meint der Revierförster. »Das Projekt wird wissenschaftlich begleitet. Wir rechnen damit, dass am Ende des Projekts im Jahr 2014 etwa 12 000 Eicheln pro Hektar in den Boden gebracht worden sind. Läuft alles erfolgreich, rechnen wir mit einer Verlustquote von 50 Prozent. Maximal 6 000 Eichen werden hier also heranwachsen.« Wenn die Eichelhäher gute Arbeit leisten, soll die Kiefer in den kommenden Jahren noch einmal um 20–30 % reduziert werden. »Erklärtes Ziel ist in diesem Gebiet: weniger Holzproduktion und mehr Grundwasserstabilisierung«, so Preuße.

Kristiane Spitz